

Tuareg I

Der Sohn des schwarzen Skorpions



Ahitaghal ben Salah überschattet seine Augen mit der flachen Hand. Am Horizont wehen feine Staubwolken auf - die Jeeps der Expedition nähern sich. Unheilvolles Verlangen durchströmt seinen Körper. Gleich wird er die wunderschöne blonde Frau wieder sehen. Er gesteht es sich nur widerwillig ein, aber er wartet schon sehnsüchtig darauf. Ihr Anblick fühlt sich an wie der erste Schluck Wasser nach einem Tag voller Durst. Animalische Begierde ergreift von ihm Besitz, schießt in seine Männlichkeit, lässt sie hart werden. Seit er diese Frau zum ersten Mal sah, geht sie ihm nicht mehr aus dem Sinn. Nacht für Nacht erscheint sie ihm nackt in seiner Fantasie. Er stößt sein steifes Glied in sie hinein, fühlt ihre Feuchtigkeit, ihre weiche Haut. Sein Mund schmeckt ihren köstlichen Liebessaft, seine Ohren hören ihr leidenschaftliches Stöhnen. Ihre Hüften zucken unter ihm, ihre zarten Hände streicheln ihn überall, ihre dunkelroten Lippen lieblosen seinen Schwanz. Sein Verstand verliert den Kampf gegen seine Gefühle. Die Lust beherrscht sein Denken, kriecht in jede Faser seines Körpers, überwältigt ihn. Jede Nacht gleiten seine Hände unter sein dunkelblaues Hemd, schließen sich fest um seine Erektion, erlösen ihn endlich von den Qualen. Allah, wie er sich dafür hasst!

Der Schweiß rinnt unter seinem indigofarbenen Schleier hervor, brennt in seinen Augen. Der heiße Wüstenwind wirbelt feinen Sand auf, Milliarden winziger Körnchen dringen in die Falten seiner gandura. Das lange zweischneidige Schwert drückt schmerzhaft gegen seinen Rücken; die Hitze der Düne bahnt sich langsam den Weg durch seine Gewänder, erreicht seine Haut. Freiwillig würde er sich niemals flach auf den glutheißen Boden legen. Seine langen schlanken Finger berühren leicht die Schulter des Mannes neben ihm. „Siehst Du sie auch, Atisi?“ „Ghal, was glaubst Du, Freund? Habe ich die Augen eines alten Mannes?“

Das laute Blöken eines Kamels lässt die Männer zusammen zucken. Atisis dunkle Augen werfen wütende Blicke auf den dritten blau gewandeten Mann zu seiner Rechten. „Das ist Nouri! Du hast Dein mehari schlecht erzogen, Akhamok! Es wird uns noch verraten!“ Ghals jüngerer Bruder zieht seinen litham-Schleier enger um sein Gesicht. Der dicht gewebte Indigostoff lässt nur die Augen und den Ansatz seiner schmalen Nase frei. Akhamoks schwarze Pupillen blitzen wütend. „Nouri ist noch

jung, und Deine Stute macht ihn wahnsinnig! Wie oft habe ich Dir gesagt, Du sollst Laban endlich verkaufen, Atisi! Welcher imouhar von Rang reitet schon freiwillig ein Weib?“ Atisi wirft Akhamok einen spöttischen Blick zu. „Ach, Du reitest nicht gern auf Kadrima? Ghal sagte mir, sie sei schon wieder schwanger!“ Ghals schneidende Stimme klingt dumpf durch seinen Gesichtsschleier. „Schweig! Ihr seid schlimmer als eure beiden mehara!“ Seit drei Tagen schon beobachten sie das Expeditionsteam. Die Wasservorräte in ihren gerbas gehen zur Neige, und die Hitze verkocht langsam ihren Verstand.

Carina spürt jeden Knochen in ihrem Körper. Andreas ist alles andere als ein begnadeter Fahrer. Jede Bodensenke, jede Sandwelle ist die seine. Der alte Toyota springt auf und ab wie eine junge Antilope. Immer ist es ihr Jeep, der im tiefen Sand stecken bleibt und mühsam ausgegraben werden muss. Leider lehnte Andreas bis jetzt jeden ihrer Versuche, das Steuer zu übernehmen, vehement ab. Dr. Andreas Berger mag zwar ein begnadeter Ethnologe sein – aber er ist ein lausiger Autofahrer! Professor Hoffmanns Führungsjeep stoppt vor ihnen in der Senke zwischen zwei riesigen Dünen. Die Sonne geht in der Wüste unglaublich schnell unter, und sie müssen noch das Lager für die Nacht aufschlagen. Wenn ihr einheimischer Tuareg-Führer Mohammed meint, hier sei eine geeignete Stelle zum Übernachten, dann wird dem auch so sein. Carina Albrecht vertraut der Erfahrung dieses Mannes blind. Keiner kennt die Wüste so gut wie er.

„Ghal, sie schlagen in der gassi zwischen den Dünen ihr Nachtlager auf!“ Atisi greift automatisch nach seinem Gewehr. Die Augen seines Freundes zeigen keine Regung. „Wie lange wollen wir noch warten, Ahitaghal ben Salah, Führer der kel ahaggar? Das Wasser wird knapp, und unsere Sinne dörren aus!“ Ghal kriecht langsam rückwärts die Düne hinunter und bedeutet seinen Männern, ihm zu folgen. Außer Sichtweite stehen sie auf, klopfen ihre ganduras aus. Ghal geht zu seinem mehari, löst die gerba von Chelibs Sattel und trinkt einen Schluck. Das Wasser ist lauwarm, aber es löscht seinen brennenden Durst. Der weiße Kamelhengst knabbert zärtlich an

Ghals Schulter. Über seinen Schleier hinweg sieht er den jungen imhotar mit vor Wut funkelnden Augen an. „Atisi, mein Freund, wie Du gerade richtig gesagt hast: Ich bin der gewählte amenokal des Stammes der kel ahaggar, und Du hast Dich freiwillig meinem Befehl untergeordnet. Ismael ist Dein Bruder, nicht der meine!“

Wortlos entnimmt Atisi der Satteltasche seines Reitkamels getrockneten Kameldung. „Bald wird es kalt, und wir brauchen ein wärmendes Feuer.“ Akhamok streichelt Nouris Nase, holt mehrere dunkelblaue Stoffbahnen aus seiner Satteltasche und wirft Atisi einen missbilligenden Blick zu. „Feuer erzeugt Licht und Rauch. Meine geliebte Schwester Tamaran sollte es sich noch einmal gut überlegen, ob sie Dich zum Ehemann nimmt. Der Aufenthalt bei den rouma hat Dich weich gemacht, Atisi!“ Atisi el Bussari, Sohn des amenokal der kel imarin, greift nach dem hingehaltenen Stoffbündel. Ja, bei Allah, manchmal vermisst er sein kleines Mansardenzimmer in Paris. Im Sommer kühl, im Winter warm und immer genügend Wasser. Und diese zierlichen, in der Liebe erfahrenen Französinen...

Die Nacht legt sich wie ein schwarzer, mit unzähligen glitzernden Diamanten besetzter Samtmantel über die Wüste. Nirgendwo auf der Welt ist die Luft so klar, sind die Sterne derart zum Greifen nahe. Carina liebt die Nacht über dem unendlichen Sandmeer. In der Wüste spürt sie die Freiheit des Lebens mit jeder Faser. Hier hat sie zum ersten Mal voller Ehrfurcht die Grenzen erkannt, die die Natur dem Menschen setzt.

Andreas löst die Haltegurte des Gepäcks auf dem Dach des Toyotas. „Warte Andy, ich helfe Dir!“ Er hält ihren Arm fest, seine blauen Augen fixieren sie, scheinen sie zu verschlingen. „Danke, Carina, ich komme schon alleine klar. Heute ist Dein Geburtstag, und Mohammeds Geschenk wartet auf Dich.“ Beinahe hätte sie es vergessen. Gott, ja, sie ist heute 29 Jahre alt geworden. Na und? Aber Andreas hat Recht, das Geschenk ihres Tuareg-Führers Mohammed al Shukri ist einfach zu verlockend. Wasser zum Duschen! Aman iman – Wasser ist Leben.

Es gibt kein wertvolleres Geschenk in den Weiten der Wüste, als kostbares Wasser zur Reinigung des Körpers vergeuden zu dürfen.

Eine hellbraune, feingliedrige Hand legt sich auf ihre Schulter. „Cari, Dein Bad ist bereitet, schönste Oase der tinariwen.“ Mohammeds kluge schwarze Augen lächeln verschmitzt unter seinem dunkelblauen Turban. Immer wieder fallen ihm neue, wunderschöne Worte für sie ein. Tinariwen – die Wüsten. Für die Tuareg besteht die Sahara aus vielen einzelnen Wüsten. Schon als junges Mädchen hatte sich Carina für die Kultur der blauen Nomaden der Wüste interessiert und bei einer Freundin ihrer Mutter, einer berühmten Ethnologin, tamasheq, die Sprache der kel tamasheq, wie die Tuareg sich selbst nennen, gelernt. Mohammed wechselt vom Französischen in seine eigene Sprache. „Ich bitte Dich, Cari, Tochter der Sonne, geh Dich jetzt waschen, bevor es zu kalt wird. Ich habe weiter hinten Stoff gespannt und eine volle gerba aufgehängt. Niemand wird Deine weiche, zarte weiße Haut sehen.“

Mohammed darf so vertraulich mit ihr reden, denn sein hoher Rang eines Marabuts und ihre Freundschaft geben ihm das Recht dazu. Tekerakit – der seit Generationen überlieferte Verhaltenskodex der Tuareg. Plötzlich ein leises Räuspern. Andreas reicht ihr stumm ein Stück Seife und eine Taschenlampe. Seine Augen funkeln eifersüchtig im Schein des Lagerfeuers. Mohammed richtet seinen litham und verschwindet wortlos in der Dunkelheit. Andreas legt sanft den Arm um ihre schmale Taille. „Sei vorsichtig, Carina! Die Nacht birgt viele Gefahren in der Wüste.“ Gott, wem sagt er das? Schließlich ist das nicht ihr erster Aufenthalt in der Sahara. Und überhaupt, seit sie unterwegs sind, spielt er sich ständig als ihr Beschützer auf. Langsam wird er ihr lästig. Sie nimmt seine Hand von ihrer Hüfte. „Danke für den Hinweis, Andy. Du kannst mich ja mit Deiner Pistole begleiten, wenn Dir dann wohler ist!“ Andreas zögert eine Sekunde, dann dreht er sich wortlos um und geht in Richtung Lagerfeuer.

Ruhig atmend schaut Ghal auf zu den funkelnden Sternen. Akhamoks lautes Schnarchen dringt durch die Stille der Nacht. Atisi lächelt im Schlaf und stöhnt leise. Wahrscheinlich träumt er von Tamaran. Ja, meine Schwester ist eine schöne Frau und stolz. Sie wird Atisi beim kommenden Ahal-Fest vor Lust schreien lassen wie

einen brünstigen Kamelhengst. Tamaran ähnelt dieser roumi mit den lichtfarbenen Haaren. Wieder sieht er die blonde Frau im Geiste vor sich. Nackt, sinnlich, geil... Seine Erektion verursacht ein begehrlisches Ziehen in seinen Lenden. Seine Hand schließt sich fest um das Amulett an der Silberkette um seinen Hals. Weiche von mir böser Geist! Aber der Zauber seines Amulettes ist zu schwach gegen den mächtigen gri-gri des Verlangens, der bei ihrem Anblick in ihn fuhr und ihn seitdem nicht mehr loslässt.

Ahitaghal erhebt sich leise, wickelt seine gandura fest um sich, kriecht im Schein des Vollmondes geräuschlos die sichelförmige Sif-Düne hinauf. Über ihren Rand hinweg sieht er im Tal, nur wenige Meter entfernt, den Lichtkegel einer starken Taschenlampe und hell leuchtende, milchweiße Haut. Kochendheißes Blut schießt in seinen Schwanz. Der Schleier vor seinem Mund erstickt sein Stöhnen. Bei allen Geistern, sie ist so schön!

Der Seifenschaum glitzert in ihren langen nassen Haaren. Mit einem wohligen Lächeln auf den Lippen lässt sie die Seife über ihre vollen Brüste gleiten, über ihren kleinen runden Bauch bis hinunter zu ihrer Scham. Ahitaghal hatte schon viele Frauen, aber zum großen Bedauern seiner Mutter Laila wollte er sich für keine endgültig entscheiden. Jetzt, mit 35 Jahren und als Führer seines Stammes, wird er sich dem Wunsch der Ältesten nicht mehr länger widersetzen können. Die Frau wendet ihm den Rücken zu. Ghal stockt der Atem. Ihre ausladenden, festen Pobacken schimmern aufreizend im Lichtschein, lassen ihn erzittern vor Begierde. Trotz der eisigen Kälte bricht ihm der Schweiß aus. Allah, es ist Ewigkeiten her, dass eine Frau ihn so erregte! Was hatte er sich immer lustig gemacht über die jungen Männer seines Stammes, die des Nachts kilometerweit zum Zelt ihrer Liebsten eilen, sie mit schmeichelnden Worten heraus zu locken versuchen und alles dafür tun, um mit der Geliebten die Sterne zu betrachten. Inschallah, für diese Frau würde er sogar die gefürchtete Tenere durchqueren! Kochendem Wasser gleich brodelnd die Leidenschaft in seinen Adern, rauscht in seinen Ohren, betäubt seinen Verstand.

Ja, Atisi, mein Freund, warum noch länger warten? Der alte Mann mit den weißen Haaren mag zwar der Chef sein, aber diese Frau ist für den Austausch mit Ismael wesentlich mehr wert.

Carina öffnet den Verschluss der gerba über ihrem Kopf, das erfrischend kühle Wasser sprudelt über ihre Haut, vermischt sich mit dem Seifenschaum und versickert im Sand. Assam baman, iman batam – Wo kein Wasser ist, gibt es kein Leben. Der Schaum rinnt langsam über ihren Körper. Das schlechte Gewissen lastet schwer auf ihren Schultern. Mohammeds Geschenk ist viel kostbarer als die sündhaft teure Uhr, die ihr Vater ihr zum bestandenen Archäologie-Examen schenkte. In der Wüste herrschen andere Gesetze und Wertvorstellungen. Ihre Freundinnen daheim in Hamburg würden sich wahrscheinlich ausschütten vor Lachen, wenn sie auf die Frage, was das Wertvollste auf der Welt sei, Wasser und Salz geantwortet hätte. Eine starke warme Hand hält ihr den Mund zu, hindert sie am Schreien. Jemand schlingt ein Tuch um ihren Körper, hebt sie hoch. Gelähmt vor Schreck vergisst sie jede Gegenwehr. Riesige schwarze Pupillen, gebettet in makellostes Weiß, starren sie über den Rand eines dunklen Schleiers an. Seine tiefe weiche Stimme flüstert beruhigend an ihrem Ohr. Akzentfreies Französisch. „Keine Angst, Madame! Es passiert Ihnen nichts! Ich werde Ihnen später alles erklären.“ Ein amahar von den kel ahaggar! Die Expedition befindet sich in seinem Stammesgebiet.

„Wenn Sie mir versprechen, nicht zu schreien, nehme ich meine Hand von ihrem Mund.“ Entsetzt starrt sie ihn an. Winzige Fältchen umgeben seine schwarzen Augen, beruhigende Sanftheit spricht daraus. Etwas in ihr sagt ihr, dass sie ihm trauen kann. Sie nickt leicht mit dem Kopf. Sofort verschwindet seine Hand von ihren Lippen. Der Tuareg presst sie eng an seinen harten, muskulösen Körper, trägt sie auf starken Armen davon wie eine Feder.

Auf der anderen Seite der Düne erblickt sie im Tal die Silhouetten dreier Reitkamele und die dunklen Schatten zweier schlafender Männer im Sand. Die langen, stockartigen Linien neben den Schlafenden können nur eines bedeuten: Die Männer sind bewaffnet mit takoba-Schwertern und Gewehren!

Der Tuareg trägt Carina leise an den Männern vorbei, stellt sie weit hinter den ruhenden Kamelen auf die Füße. Während sie sich schweigend in der Dunkelheit anstarrt, beruhigt sich Carinas keuchender Atem langsam. Angst und Aufregung helfen ihr hier nicht weiter. Sie muss unter allen Umständen einen klaren Kopf bewahren. Niemals hätte sie geglaubt, dass ihr so etwas passieren könnte... Aber es gibt keinen Zweifel: Sie ist entführt worden! Bleibt die Frage, aus welchem Grund? Seit Jahren versucht die Regierung des Staates, zu dem dieses Wüstengebiet gehört, vergeblich, die letzten freien Tuareg sesshaft zu machen. Immer wieder kommt es zu Aufständen und kleinen Gefechten. Wahrscheinlich will der Stamm sie als politische Geisel einsetzen. Man wird sie also am Leben lassen, denn tot wäre sie nutzlos. Die Strafexpeditionen der Regierungstruppen sind berüchtigt. Ihre blutige Rache würde den Stamm auslöschen.

Der Nebel ihres Atems weht durch die Nacht. Langsam kriecht die Kälte durch das dünne Tuch, erreicht ihren nackten Körper. Zitternd hält sie dem Blick des hochgewachsenen Mannes vor ihr stand. Er trägt die Insignien eines imusa - diese Krieger-Aristokraten sind die Edelsten unter den imouhar. Sein Französisch ist exzellent, er muss also eine gute Schule besucht haben. Trotz ihres muslimischen Glaubens respektieren die Tuareg Frauen sehr. Imouhar-Frauen sind unverschleiert, frei, stolz und alles andere als unterdrückt. Er wird sie mit Respekt behandeln, solange sie den Regeln folgt. Sie wird nicht sprechen, bevor er es tut und wenn sie vor Unterkühlung zusammen bricht.

„Ich stelle fest, Sie sind eine starke Frau, Madame!“ Seine Stimme klingt anerkennend und warm. „Warten Sie hier, ich werde Ihnen etwas zum Anziehen holen...“ Bereits im Gehen wendet er sich noch einmal zu ihr um. „Auch wenn Ihr Lager zum Greifen nah erscheint, denken Sie nicht einmal daran! Flucht bedeutet Ihren sicheren Tod!“ Einer inneren Eingebung folgend antwortet sie ihm auf tamasheq. „Habt Ihr Euer tekerakit vergessen, imusa? Ein Mann nennt der Frau, deren Ehre er beschmutzt, zumindest seinen Namen!“

Wie angewurzelt bleibt er stehen. Stille... Unvermittelt dreht er sich um, kommt schnellen Schrittes auf sie zu, reißt sie an sich. Die kalte Klingenspitze seines gumia-

Dolches drückt gegen ihren Hals. Sein heißer Atem durchdringt den Schleier, wärmt ihr Gesicht. „Ich bin Ahitaghal ben Salah, amenokal der kel ahaggar, und ich habe Ihre Ehre nicht beschmutzt, Madame... Noch nicht!“ Mit einer blitzschnellen Bewegung reißt er den Stoff von ihren Schultern, wirft ihn hinter sich in die Dunkelheit. Nackt steht sie vor ihm, versucht krampfhaft, ihre Blöße zu bedecken. Ihre Augen schießen Blitze auf ihn ab, ihre vollen Brüste heben und senken sich im Takt ihres Atems. Ihre Haut schimmert samtig im fahlen Blau des Mondlichtes, ihr langes Haar weht Seidenfäden gleich in der kühlen Brise.

Ghal kann es nicht fassen. Allah, was habe ich getan? Diese hochnäsige roumi raubt mir den Verstand! Der Körper dieser Frau ist eine einzige Versuchung! Seine Augen können sich nicht satt sehen. Ihre Brustwarzen sind groß und steif, ihre Hüften weich und rund, unzählige Locken kräuseln sich über ihrer Scham, ihre Schenkel vibrieren leicht... Seine Männlichkeit spannt sein Gewand, scheint zu bersten vor Geilheit. Mit aller Kraft unterdrückt er seine übermächtige Begierde und das kaum erträgliche Verlangen, sie zu berühren. Er sieht das Zittern auf ihrer Haut, will sie an sich ziehen und wärmen, da reißt sie ihm den litham vom Gesicht. Ihre Stimme durchschneidet die Nacht. „Vor Euch steht Carina Albrecht aus Deutschland, leitende Archäologin im Team von Professor Walter Hoffmann, und wenn Ihr mich nackt seht, Ahitaghal ben Salah, dann will ich Euch auch nackt sehen!“

Am liebsten würde sie im Sand versinken, aber dieser arrogante Wüstensohn regt sie mehr auf als je zuvor ein Mann in ihrem Leben. Sein Gesicht ist, ja, er ist einfach unglaublich schön! Hohe Wangenknochen, eine schmale Nase, fein gezeichnete, fast weiblich geschwungene Lippen. Diese Lippen nähern sich jetzt wie in Zeitlupe ihrem Gesicht, legen sich auf ihren Mund, seine Zunge drückt gegen ihre Lippen. Er steckt seinen Dolch zurück in den Gürtel, seine warmen Hände streicheln zärtlich ihren Rücken. Ohne dass sie es will, erwidert sie seinen Kuss. Ihre Lippen öffnen sich, ihre Zunge gleitet in seinen Mund. Wie an Fäden gezogen legen sich ihre Finger um seinen schlanken Hals. Er krallt seine Finger in ihre Pobacken, presst sie an sich. Sie spürt den harten Druck seiner Erektion an ihrem Unterleib. Jetzt zittert sie nicht nur vor Kälte. Schauer der Erregung laufen über ihren Rücken, warme Feuchtigkeit

sammelt sich zwischen ihren Schenkeln. Gegen alle Vernunft wünscht sie, er möge nicht aufhören, sie zu küssen. Plötzlich lässt er sie los, tritt einen Schritt zurück. Der Traum endet abrupt. Seine Augen glitzern unergründlich, sein Blick durchbohrt sie. „Es ist mir eine Ehre, Dich kennen zu lernen, Carina Albrecht. Unser tekerakit ist nun ausgeglichen, Cari aus Deutschland.“ Ein spöttisches Lächeln umspielt seine Lippen. „Ich hoffe, Du lässt mich jetzt gehen und Dir etwas zum Anziehen holen.“ Ohne ein Wort steckt er seinen Gesichtsschleier fest, streift sich seine gandura von den Schultern, reicht sie ihr stumm. Nur mit seinem weißen Untergewand bekleidet verschwindet er wie ein Geist hinter den Kamelen, wird eins mit der Dunkelheit. Francois Dubois stützt sich auf seinen Unterarm, atmet hörbar aus. Wie ein Voyeur beobachtet er die schlafende Lorna. Seit Beginn der Expedition teilen sie ein Zelt miteinander. Gestern Nacht war er nahe daran, Lornas Schlafsack zu öffnen, ihren erregenden Po zu streicheln, ihren üppigen Busen... Mon dieu, diese englische Geologin macht ihn wahnsinnig vor Geilheit. Allein das Geräusch ihrer regelmäßigen Atemzüge... Während sie tief und fest schläft, suchen sich seine Hände ihren Weg zu seinem Schwanz. Ja, verdammt, er hat es sich selbst gemacht! Und es hat ihn angetörnt wie nichts zuvor. Das Blut pulsiert in seiner Erektion. Behutsam streichen seine Finger über Lornas braune Locken. Er beugt sich über sie, will sie küssen...

Die Eingangslampe fliegt auf, jemand leuchtet ihm mit einer Taschenlampe direkt ins Gesicht. „Carina ist verschwunden!“ Wilde Panik funkelt in Andreas Augen. Francois springt auf, greift Taschenlampe und Gewehr, rüttelt Lorna an den Schultern. „Wach auf, Lorna! Cari ist weg!“ Schlaftrunken kriecht die junge Geologin aus ihrem Schlafsack. Erst jetzt begreift sie, was Francois gesagt hat. „Gott, das gibt es doch nicht! Vielleicht ist sie nur hinter den Dünen und verrichtet ihre Notdurft.“ Lorna Miller kennt Carina gut, sie würde sich nie leichtfertig in Gefahr bringen. Aber dieser Andreas neigt dazu, die Dinge aufzubauschen. Andreas Stimme überschlägt sich. „Ich habe schon überall nach ihr gesucht! Verdammt, glaubt mir doch, sie ist weg!“ Gemeinsam gehen sie zum Zelt von Prof. Hoffmann und Mohammed, wecken beide.

Seelenruhig dreht der Tuareg-Führer ihnen den Rücken zu, bindet seinen Turban, steckt den litham fest, nimmt Gewehr und Schwert. Vor dem Zelt hockt er sich in den noch warmen Sand. Prof. Hoffmann kniet sich neben ihn und bedeutet den anderen, es ihm gleich zu tun. Mohammed spricht ruhig und überlegt. „Ich muss mich in aller Form für meine Stammesbrüder entschuldigen. Seit vier Tagen beobachten uns drei Männer der kel ahaggar. Das ist ihr gutes Recht, denn wir befinden uns in ihrem Gebiet. Die Scham trifft mich jedoch tief. Ich hätte nie für möglich gehalten, dass sie das Gesetz der Gastfreundschaft derart missachten.“ Andreas springt auf, starrt den Tuareg wütend an. „Du hast es gewusst und uns nicht informiert!? Und dann lässt Du Carina auch noch allein duschen! Natürlich! Gib es zu, Du steckst mit denen unter einer Decke!“

Francois legt ihm beruhigend seine Hand auf die Schulter, zieht ihn wieder hinunter in den Sand. Der französische Historiker reagiert wie immer ruhig und besonnen. „Es tut mir Leid, Mohammed. Andreas mag Carina sehr. Er fühlt sich für sie verantwortlich. Keiner von uns verdächtigt Dich. Wie sollen wir uns jetzt verhalten, was schlägst Du vor?“ Schweigend erhebt sich der Tuareg, hängt sich sein takoba am Lederriemen über die Schulter und greift sein Gewehr. Seine Stimme duldet keinen Widerspruch. „Wenn hier jemand für die Sicherheit von Madame Albrecht verantwortlich ist, dann bin ich es! Ich gehe sie suchen. Dieser Lagerplatz ist gut, ihr wartet hier auf mich.“ Sein Blick sucht Prof. Hoffmann. „Wenn ich in drei Tagen nicht zurück bin, informierst Du die Regierung, Walter. Aleikum assalam...“

Das hohe Zungentrillern, mit dem die Frauen ihrer Freude und Begeisterung Ausdruck verleihen, schwirrt plötzlich durch die Luft. Die Männer kehren zurück! Tamaran und ihre Mutter Laila lassen alles stehen und liegen, raffen ihre weiten, dunkelblauen Röcke zusammen und laufen aus dem Zelt. Kadrima, Tamarans Schwägerin und Raischa, Atisis Schwester, stehen schon auf dem freien Platz zwischen den Zelten, trillern laut, deuten mit hektischen Gesten vor sich auf den Dünenkamm. Die Silhouetten dreier Kamelreiter tauchen auf und flimmern in der glühenden Hitze.

Als die Reiter näher kommen, ergreift Tamaran vor Überraschung Raischas Hand und drückt sie fest als suche sie Halt. Sie kann es nicht glauben! Was sie da sieht, muss ein Trugbild der Hitze sein! Vor ihrem Bruder Ghal in seinem Silber beschlagenen tarrik-Sattel sitzt eine schöne weiße roumi, bekleidet mit der indigofarbenen Tracht der ahaggar-Frauen. Aber Ahitaghal wollte doch den weißhaarigen Chef der Expedition als Faustpfand für Ismael entführen! Etwas ist schief gelaufen... Nein, ihr Bruder ist hoch intelligent, er macht keinen solchen Fehler. Seine Entscheidung war richtig: Eine junge Ausländerin wird die Regierung wesentlich mehr unter Druck setzen als ein alter Mann. Irgendetwas irritiert Tamaran trotzdem. Bei Allah, ihr Bruder umfasst die roumi wie ein heißblütiger amahar seine Geliebte! Der gri-gri des Verlangens ist in ihn gefahren! Oh Geister, steht ihm bei! „Ghal muss verrückt sein, er hat eine Frau entführt!“ Naabri tritt neben sie und zischt wütend. Tamaran sieht grenzenlose Eifersucht in ihrem Blick. Seit ihr Bruder nach dem Tod ihres Vaters Moussa zum Stamm zurückkehrte, versucht Naabri mit allen Mitteln, Ghal für sich zu gewinnen. Mit ihren 27 Jahren noch immer unverheiratet, braucht Naabri dringend einen Mann. Die Frauen machen sich schon lustig über sie. Ihre Scham würde bald austrocknen wie ein altes Wasserloch. Mag Naabri von außen auch noch so strahlend schön sein, ihr Wesen ist geheimnisvoll und dunkel. Ein unbestimmtes Gefühl sagt Tamaran, dass sie die blauäugige roumi beschützen muss.

Mohammed zerreibt den Kameldung zwischen seinen Fingern. Drei geübte Reiter auf schnellen mehara, höchstens fünf Stunden voraus. Die Abdrücke des einen mehari sind tiefer, es trägt zwei Reiter. Im Stillen verehrt er Carina seit langem. Sie weiß mehr über sein Volk als sonst jemand, den er kennt. Hätte er eine Schwester, er wünschte, sie wäre wie sie. Er muss sich keine Sorgen machen. Still lächelt er in sich hinein - Ahitaghal ben Salah wird es noch bitter bereuen, seine roumi-Schwester entführt zu haben!

Ibrahim zupft Carina an ihrer tago, der durchbrochenen, schwarzen Spitzenbluse der Tuareg-Frauen. Der fünfjährige, aufgeweckte Sohn von Ghals Schwägerin Kadrima weicht ihr nicht mehr von der Seite und löchert sie ständig mit neuen Fragen. Fröhlich lächelt er sie an. „Cari, ist es in Deinem Land wirklich immer so kalt wie nachts bei uns in der Wüste?“ Carina rührt stoisch weiter das dampfende Lammfleisch im Topf über der offenen Feuerstelle. „Ibrahim, Deine Großmutter Laila schimpft mit mir, wenn das Lamm für das Ahal-Fest heute Abend nicht ordentlich gar wird.“ Seit zwei Tagen befindet sie sich nun bereits im Lager der kel ahaggar. Niemand würde ihr glauben, dass sie eine Geisel ist. Die Frauen haben sie zunächst skeptisch beäugt und danach wie eine Freundin aufgenommen. Sie übertragen ihr sogar Aufgaben des täglichen Lebens – eine große Anerkennung - und selbst die Männer des Stammes erweisen ihr Respekt. Manchmal kommt es ihr vor, als lebe sie schon seit Ewigkeiten bei den imouhar.

Amud, Kadrimas dreijähriger Sohn, drängt seinen Bruder zur Seite, setzt sich auf Carinas Schoß. Er nimmt den Holzlöffel aus ihrer Hand und rührt voller Begeisterung im Topf. „Tante Cari, Ibrahim sagt, in Deinem Land regnet es gefrorenes Wasser. Er lügt doch, oder?“ Carina streichelt ihm sanft über das volle, schwarze Haar. „Nein, Dein Bruder hat Recht. Manchmal, wenn es kalt genug dafür ist, verwandelt sich der Regen in gefrorenes Wasser. Wir nennen das Schnee.“ Amud springt von ihrem Schoß auf, rennt laut schreiend aus dem Zelt. „In Caris Land regnet es gefrorenes Wasser! Schnee, Schnee, Schnee!“ Ghal fängt den Kleinen ein und setzt ihn sich auf die Schultern. Lächelnd betritt er das Zelt. „Komm, Cari, ich muss mit Dir reden. Allein!“ Naabri unterbricht das Kneten des tagella-Brotteiges und starrt Carina wütend an. Tamaran nimmt den Löffel aus Carinas Hand. „Geh nur, Cari! Eine Bitte des amenokals darf niemand abschlagen.“

Andreas ist außer sich vor Wut. „Professor, warum unternehmen Sie nichts? Diese Kriminellen haben Carina entführt, und Sie verlassen sich einfach auf das Wort eines Kameltreibers!“ Ungerührt begutachtet und katalogisiert Prof. Hoffmann die Artefakte, die das Expeditionsteam bis jetzt eingesammelt hat. Er würdigt Andreas

keines Blickes. „Mohammed al Shukri spricht drei Sprachen fließend. Er hat mich mehrmals in Deutschland besucht. Dieser Kameltreiber, wie Du ihn nennst, ist zufällig mein Freund, Andreas. Er liebt Carina wie seine eigene Schwester. Ich vertraue ihm mehr als sonst jemandem auf der Welt. Mein Freund hat sich drei Tage Zeit ausgebeten, und die gebe ich ihm!“ Andreas starrt in den Sand, hüstelt verlegen. „Ich denke, Ihre Arbeit wartet auf Sie, Dr. Andreas Berger!“

Seite an Seite gehen Carina und Ghal vom Lager weg in die Weite der Wüste. Unzählige Augenpaare beobachten sie. Ghals Stimme klingt weich und entschuldigend. „Ich habe General al Feisal die Nachricht zukommen lassen, dass wir eine deutsche Wissenschaftlerin in unserer Gewalt haben und ihm den Austausch gegen Ismael el Bussari angeboten. Ismael ist der jüngere Bruder meines Freundes Atisi, Sohn von Fihrun el Bussari, dem amenokal unserer Freunde, der kel imarin.“ Seine Stimme wird mit jedem Wort leiser. Sie muss sich anstrengen, ihn zu verstehen. „Eine Patrouille hat Ismael ohne Grund gefangen genommen. Seit drei Wochen halten sie ihn nun schon im Kerker der Hauptstadt eingesperrt. Die Aufseher dort sind bekannt für ihre rüden Foltermethoden...“ Carina streicht sich den Silber durchwirkten, türkisfarbenen Schal um ihre Hüften glatt. „Und? Hat General al Feisal Dir geantwortet?“ Ghal schaut in die gleißende Sonne, seine Pupillen verengen sich. Carina kann nichts aus ihnen lesen. „Unser Präsident hat den deutschen Botschafter informiert. Deine Regierung befindet sich bereits mit der unseren in Verhandlungen.“ Carina fasst Ghal am Arm, hindert ihn am Weitergehen, baut sich direkt vor ihm auf. Sie muss den Kopf anheben, um ihm in die Augen sehen zu können. Ihr Blick hält ihn fest. „Meine Regierung wird alles dafür tun, Ismael frei zu bekommen, Ahitaghall! Dein Land benötigt dringend Entwicklungshilfegelder. Dieses Argument wiegt schwerer als Gold und ist wertvoller als mein Leben.“ Seine Augen glänzen in der Sonne. Er riecht den Duft ihrer Haut, sieht ihren üppigen Busen durch die tago, die Brustwarzen schimmern dunkel. Unbändige Erregung breitet sich in ihm aus. Er schaut sich um. Ja, sie befinden sich nicht mehr in Sichtweite des Lagers! Außer sich vor Lust reißt er sie an sich, zerrt sich den litham

vom Gesicht, seine Lippen suchen ihren Mund. Seine Hände ziehen ihre Bluse aus dem Rock, gleiten unter den Stoff, streicheln besitzergreifend ihre nackten Brüste. Sein leidenschaftliches Stöhnen hallt über die Dünen. Verzweifelt versucht sie, ihn von sich zu schieben. „Lass mich los! Hör auf damit! Nein, Ghal, bitte nicht...“

Seine Lippen ersticken ihren Protest, fahren fordernd an ihrem Hals entlang. Seine Zunge leckt ihre Haut, schmeckt ihren salzigen Schweiß. Mit der Kraft nur einer Hand hält er sie an sich gepresst, die andere taucht blitzschnell unter den Saum ihres weiten Rockes, sucht ihre Scham. Stöhnend lässt er seinen Finger in ihrem nassen Spalt hin und her gleiten. „Wirklich nicht, Cari? Täusche ich mich so sehr? Meine Finger sind nass von Deinem Liebessaft!“ Behutsam spreizt er ihre Schamlippen, massiert geschickt ihre erigierte Lustknospe. Heiser vor Begierde flüstert sein weicher Mund auf ihrer schweißnassen Haut. „Sag, dass ich aufhören soll, Cari! Befehle es mir!“

Sie spürt seine Finger in ihrer Scham. Ihre heiße Enge öffnet sich weit, ihr Lustsaft strömt ihm entgegen. Die Reaktion ihres Körpers steigert seine Begierde ins Unermessliche. Keuchend stößt er seine Finger in sie hinein. Die Erregung jagt durch ihren Körper. Ihr Verstand schreit nein, aber ihre Gefühle sprechen eine andere Sprache. Noch nie in ihrem Leben war sie so geil! Statt einer Antwort öffnet sie leicht ihre Beine, lässt ihr Becken um seinen Finger kreisen. Seine Zunge gleitet über den Ansatz ihrer Brüste, seine Finger dringen tief in sie ein, erforschen ihre feuchtheiße Höhlung. „Bei Allah, Dein Liebessaft sprudelt aus Dir heraus wie aus einer übertollen Quelle. Du willst meine Manneskraft, ich weiß es. Du willst, dass ich Dich ausfülle. Du willst meinen Saft in Dir spüren. Allah, unsere Körper sind füreinander geschaffen, Cari!“

Abrupt lässt er sie los, hebt mit beiden Händen seine gandura hoch, zeigt ihr seinen aufgerichteten, steifen Schwanz. „Schau, Cari, wie sehr ich Dich begehre!“

Mit großen, vor Lust geweiteten Augen starrt sie auf seine riesige Erektion. Unerträgliche Begierde raubt ihr den Atem. Stöhnend schiebt er sich ihr entgegen. „Der gri-gri des Verlangens ist in mich gefahren, seit ich Dich zum ersten Mal sah. Allah, ich habe dagegen angekämpft wie ein Löwe! Kismet, kismet! Schicksal!“

Er legt seine Hand um seine gewaltige Erektion, lässt sie daran entlang gleiten. Erst langsam, dann immer schneller. Grenzenloses Verlangen hängt wie ein Schleier über seinen Augen. Seine sonst so feste Stimme zittert vor Leidenschaft. „Du weißt, was heute für ein Tag ist? Ahal, das Fest der unverheirateten Männer und Frauen!“ Ihr Blick gleitet vorsichtig in seinen Schritt. Das Blut schießt in ihre Wangen, färbt sie flammend rot. Schneller und schneller bewegt er seine Hand, seine Lenden schnellen auf sie zu. „Ich flehe Dich an, Carina Albrecht, bitte wähle mich aus!“

Niemals zuvor hat sie etwas Derartiges erlebt. Ihr Unterleib steht in Flammen, ihr Lustsaft benetzt ihre Schenkel. Vergeblich versucht sie, ihrer Stimme einen festen Klang zu geben. „Ahitaghal ben Salah, ich bin Deine Geisel...“ Er tritt auf sie zu, hebt langsam ihren Rock hoch bis über ihre Hüften. An der Innenseite ihrer Schenkel glitzert die Feuchtigkeit verräterisch im hellen Sonnenlicht. Heiser vor Erregung flüstern seine Lippen an ihrem Hals. „Inschallah, ich wusste es! Du willst mich auch!“

Er drückt seinen harten Schwanz gegen ihren festen Bauch, reibt sich keuchend daran. Mit Daumen und Zeigefinger streichelt er ihre Nippel, seine feuchte Zunge leckt ihre Lippen. Ihre Beine geben unter ihr nach, rücklings fällt sie in den glutheißen Sand. Seufzend lässt sie ihre Schenkel auseinander fallen. Mit geweiteten Pupillen starrt er gebannt auf ihre entblößte, feucht glänzende Scham. Niemals zuvor hat ein Mann sie so angesehen. Er kniet sich über sie, spreizt stöhnend ihre Schenkel noch weiter auseinander, breitet seine gandura über ihren Unterleib, drängt sich zwischen ihre lustvoll geschwollenen Schamlippen. Mit forderndem Druck gleitet seine Eichel in ihrem samtigen Spalt auf und ab. Sein kunstvoll gewundener Schleier löst sich, seine langen schwarzen Haare bedecken ihr Gesicht. Immer heftiger reibt er seine Schwanzspitze zwischen ihren Schamlippen. Sein Schrei verliert sich in der Weite der Wüste. „Cari, Cari! Verzeih mir! Allah sei mir gnädig, aber ich kann nicht mehr länger warten. Der gri-gri macht mich wahnsinnig! Ich will Dich jetzt! Auf der Stelle!“

Seine weichen Lippen streicheln ihre Brüste, die feuchten Strähnen seiner Haare kleben auf ihrer Haut. Laut stöhnend richtet er sich auf, presst seine Lenden zwischen ihre zitternden Schenkel, lässt seine pralle Eichel Millimeter für Millimeter tiefer in sie

eindringen. „Allah, ich muss Dich mit meinem Saft befeuchten, sonst bringt der gri-gri mich um!“

Ihr metallisch glänzender, nachtblauer Turban gleitet von ihrem Kopf und unzählige, winzige blonde Zöpfe fallen in den heißen Sand. Der Anblick ihrer offenen, blonden Haare macht ihn schier wahnsinnig vor Lust. Wie von einer fremden Macht getrieben rammt er seinen Schwanz in ihre weiche, feuchte Spalte. Der Druck in seiner Eichel wird unerträglich. Bei Allah, er ist so kurz davor. Am liebsten würde er hemmungslos in sie hinein stoßen, endlich Erlösung finden von dieser lustvollen Qual. Nein, bei allen Geistern, nein! Er muss sich beherrschen. Er will es noch länger genießen, mit allen Sinnen auskosten, dieses unbeschreibliche Gefühl.

Keuchend hebt sie ihm ihr zuckendes Becken entgegen. Was macht er da mit ihr? Jede Zelle ihres Körpers lodert vor Erregung. Ein beinahe schmerzhaftes Verlangen durchflutet ihren Unterleib, reißt sie mit sich fort. „Ghal, oh Gott! Ich will Dich in mir spüren... Ja, ja, ja! Hör nicht auf, mach weiter! Gib mir Deinen Saft, Ghal! Bitte!!“

Ihre Finger krallen sich in seine Pobacken. Mit aller Kraft versucht sie, ihn in sich hinein zu drücken. Er zieht sich zurück, beugt sich über sie, stützt sich mit den Händen neben ihr ab, schaut sie wie aus weiter Ferne an. Ihre Blicke treffen sich.

Dann treibt er mit aller Macht seinen harten Schwanz in ihre weiche Enge.

Eine nur zu bekannte Stimme dringt an ihr Ohr. Gelähmt vor Entsetzen schaut sie an Ghal vorbei. Die Silhouette eines groß gewachsenen Mannes verdeckt die Sonne.

„Ahitaghal ben Salah, amenokal der kel ahaggar, ich erinnere mich nicht daran, dass Du mir einen angemessenen Brautpreis für meine roumi-Schwester angeboten hast!“ Mohammeds Schatten liegt über ihnen, seine scharfe takoba-Klinge drückt schmerzhaft in Ghals Nacken. Carina schließt die Augen. Gott, lass es nicht wahr sein! Verzweifelt will sie Ghal von sich stoßen, aber er nimmt nichts mehr wahr. Seine Finger bohren sich in ihr Fleisch, seine Lenden beginnen wild zu zucken, laut stöhnt er auf, dann läuft sein warmer Saft zwischen ihren Schamlippen hinunter in ihre Pospalte.

Als würde er aus einem Traum erwachen, kehrt sein Bewusstsein zurück. Seine Augen weiten sich, ein Schauer durchläuft seinen Körper. Als sei er aus einer anderen Welt

zurückgekehrt, schaut er sie an. Sekundenbruchteile später lächelt er liebevoll, bedeckt ihre bloßen Brüste sanft mit der tago-Bluse, sinkt zurück auf die Knie. Langsam steht er auf, lässt seine gandura über seinen nackten Unterleib fallen. Noch immer befindet sich Mohammeds Schwerts Spitze wenige Millimeter hinter seinem Nacken. Seelenruhig greift Ghal zu seinem Schleier, bindet ihn um seinen Kopf. „Assalamu aleikum, Mohammed al Shukri.“ „Aleikum assalam, Ghal.“

Mohammed tritt um Ghal herum, richtet das Schwert auf dessen Brust. Ohne Ghal aus den Augen zu lassen, reicht er Carina seine Hand. „Alhamdulillah, Cari! Gott sei Dank, meine geliebte Tochter der Sonne, ich freue mich, Dich gesund und munter wieder zu sehen!“ Hochrot vor Scham richtet Carina ihre Kleidung, der Klang ihrer Stimme verrät alles. „Mohammed, bei Allah, Gott, was soll ich sagen? Es tut mir so Leid!“

Ghal fixiert Mohammeds Augen, führt die Fingerknöchel seiner rechten Hand zum Gruß an Lippen und Stirn. „Mohammed al Shukri, Marabut der kel Air, ich zahle Dir jeden Preis für sie, den Du verlangst!“ Mohammed lässt sein Schwert sinken, tausend winzige Lachfältchen umspielen seine Augen. „Die Geister haben mir seit langem verraten, dass Du Cari begehren wirst, Ahitaghah. Ich hatte allerdings nicht damit gerechnet, dass es so schnell geht.“ Carina kann nicht glauben, was sie sieht.

Der amenokal der kel ahaggar errötet unter Mohammeds wissendem Blick.

„Ich... Bei Allah, vergib mir, Mohammed. Der gri-gri des Verlangens ... Ich...“

Mohammed legt beschützend seinen Arm um Carinas Schultern. „Hör auf zu stottern, Ahitaghah! Das ist eines amenokals nicht würdig.“ Seine dunklen Augen fixieren Ghal, durchdringen ihn, lesen in seiner Seele. „Sie ist Dir mehr wert als alles Wasser und Salz der Erde, mein Freund, nicht wahr? Achte meine Schwester wie ich sie achte. Bringst Du jemals Unglück über Cari, werde ich Dich finden und töten, Ahitaghah ben Salah!“ Mohammed öffnet seinen ledernen Umhängebeutel und holt ein GPS-Handy hervor. „Sie erwarten meinen Anruf. Wenn ich Cari bis morgen Abend unversehrt zum Expeditionsteam zurück bringe, wird Ismael el Bussari frei gelassen. Der deutsche Botschafter Karl von Schweringen hat mir sein Wort gegeben.“

Der weinende Klang der einsaitigen Geige amzad durchdringt das Zelt. Bald wird die Sonne untergehen, und das Ahal beginnt. Tamaran bemalt Carinas Hände und Füße mit geheimnisvollen Henna-Zeichen. Laila, Ghals Mutter und die erste Frau des Stammes, wacht akribisch darüber, dass keine falschen Muster Verwendung finden. Lächelnd reicht sie Carina ein Glas heißen, süßen grünen Tees. Ihre schwarzen Augen scheinen in ihre Seele zu blicken. „Mein Sohn Ahitaghah braucht dringend eine Frau, Cari. Naabri bietet sich ihm an wie eine empfängnisbereite Kamelstute, aber sie kennt die Welt der rouma nicht.“ Laila greift hinter sich und hält zwei schwere silberne Ohrgehänge in den Händen. „Nimm diese tizabaten, roumi-Schwester des Mohammed al Shukri.“ Tamaran wirft ihrer Mutter einen überraschten Blick zu. Bei Allah, das traditionelle Geschenk für eine zukünftige Schwiegertochter! Was haben die Geister ihrer Mutter zugeflüstert? Lailas kohlegeschwärzte Augen schauen Carina warm an. „Mein Sohn hat viele Jahre an der Sorbonne in Paris studiert, Cari. Ghal braucht eine Frau, die ihn versteht, und die kel ahaggar brauchen meinen Sohn als Führer. Die Zeiten ändern sich, wir können uns nicht ewig vor der modernen Welt verschließen. Wenn Ahitaghah wieder nach Frankreich zurückkehrt, werden wir alle untergehen. Ich bitte Dich im Namen Allahs, des Allmächtigen und aller Geister, die ich kenne, wähle meinen Sohn diese Nacht, Carina! Ahitaghah gleicht meinem verstorbenem Mann Moussa – der Sohn des schwarzen Skorpions wird nur Dich allein lieben und Dir ein guter Ehemann sein.“

Francois beobachtet Lorna, wie sie vorsichtig eine Tonscherbe mit ihrem Pinsel vom Sand befreit. Prof. Hoffmann hatte vorgeschlagen, die Wartezeit sinnvoll zu nutzen und die Umgebung des Lagers nach frühen Besiedlungsspuren abzusuchen. Lorna sitzt in der Hocke und präsentiert ihm ihren prallen Hintern. Die knappen Shorts geben den Ansatz ihrer Pobacken frei. Seine Erektion drückt hart gegen seine Hose. Merde, diese Frau ist einfach nur geil! Langsam geht er zu ihr hin, legt seine Hände auf ihre Schultern. „Lorna, wir sollten zurück zum Lager...“
 „Gefällt Ihnen mein Hintern, Professor?“ Geschmeidig erhebt sie sich, dreht sich zu ihm um, schaut süffisant lächelnd in seinen Schritt. „Glauben Sie im Ernst, ich habe

es nicht bemerkt, Prof. Dubois? Statt Dir jede Nacht einen runter zu holen, hättest Du mich fragen können, ob ich vielleicht mit machen möchte, Francois!“

Seine Gesichtszüge spiegeln blankes Entsetzen, dann lacht er laut auf. „Und, willst Du mitmachen?“

Sie vergewissert sich kurz, dass niemand in der Nähe ist. Dann lächelt sie Francois verführerisch an, knöpft ihre Shorts auf, streift sie bis zu den Knien hinunter. Langsam dreht sie sich wieder um, beugt sich nach vorn über, streckt ihm ihre wohlgeformten, ausladenden Pobacken entgegen. „Hier hast Du meine Antwort, mon cherie!“

Francois kann es nicht fassen. Die Begierde rast durch seinen Körper, wild nestelt er an seiner Hose. Endlich hat er seinen steifen Schwanz befreit, stößt ihn tief in ihre feuchte Höhlung. „Lorna, ich...“ Ihr Becken gleitet rhythmisch vor und zurück.

„Schweig, Francois! Du hast es doch so sehr gewollt, also nutze Deine Chance. Mach es mir richtig, kleiner Franzose! Unterhalten können wir uns später noch.“

Mit seinen Händen knetet er ihren strammen Hintern. Die Erregung und die Gluthitze treiben den Schweiß aus seinen Poren. Keuchend ringt er nach Atem.

Lorna reicht ihm ihren Staubpinsel. Mit kreisenden Bewegungen lässt er die zarten Härchen über ihren Rücken gleiten. Ihr Stöhnen wird immer intensiver. „Ja, Francois, ja! Beeil Dich! Schneller, schneller, sonst kollabieren wir noch vor Hitze, bevor es uns kommt!“ Wie ein Wahnsinniger rammt er seinen Schwanz in sie hinein. Ein heftiges Zittern erfasst ihre Beine. „Gott, mir kommt es so! Ich kann nicht mehr stehen...“

„Knie Dich hin, Lorna!“ Gemeinsam sinken sie in den heißen Sand. Ihre Muskeln schließen sich immer enger um ihn. „Francois, jetzt, jetzt!“ Er presst sie an sich, stößt seinen Schwanz so tief in sie wie er nur kann. Der Orgasmus schüttelt ihn wie Fieberwellen und pumpt sein Sperma aus ihm heraus.

Eine aufgeregte Stimme holt ihn in die Realität zurück. „Mohammed hat angerufen! Carina kommt frei!“ Mit einer Mischung aus Überraschung, Peinlichkeit und Ekel schaut Andreas auf ihn herab.

Der Schein des Lagerfeuers wirft gespenstische Lichtreflexe auf die Dünen.

Zedernholzrauch schlängelt sich, tanzenden Derwischen gleich, in den Nachthimmel

und verbreitet einen aromatischen Duft. Aufgeregte Stimmen und lautes Lachen durchbrechen die Stille. Den ganzen Tag sind von überall her junge, unverheiratete Männer und Frauen befreundeter imouhar im Lager eingetroffen und sitzen nun dicht neben einander im Kreis um das wärmende Feuer. Sie erzählen sich Begebenheiten aus ihrem Alltag und überlieferte Geschichten. Von Tin Hinan, der heldenhaften Anführerin im Freiheitskampf und ihrer tragischen Liebe, von tiefen Gefühlen und missglückten Liebesspielen. Verlegen kichernd knüpfen die Männer und Frauen erste zarte Bande.

Naabri hat ihren schönsten Schmuck angelegt, drei glitzernde Schals betonen ihre breiten Hüften. Die Männer der imouhar lieben üppige Frauenkörper. Fünf Stunden brauchte Sullah, um Naabris lange Haare mit duftendem Öl einzureiben und in mehrere, dicke Zöpfe zu flechten. Der dünne Stoff ihrer Baumwollbluse ist besonders fein gewebt, lässt die Fülle ihrer Brüste erahnen. Heimlich hat sie sich von Sullah auch ihren Busen und den Bereich zwischen Nabel und Ansatz der Schambehaarung mit Henna bemalen lassen. Geheime Geisterzeichen, die ihr den Mann ihrer Träume hörig machen sollen. Lange hat sie auf diesen Tag gewartet – heute endlich wird Ahitaghal ihr gehören. Seine harten Stöße werden den Sand unter ihr zum Beben bringen!

Entschlossen greift sie zum Tamburin neben sich, springt auf, schreitet mit wiegenden Schritten in den Lichtschein der Flammen. Hoch über ihrem Kopf schlägt sie mit dem tande den Takt, trillert mit der Zunge, lässt ihre Hüften kreisen. Sofort nehmen die anderen Frauen den Rhythmus auf, klatschen begeistert mit. Ihr frenetisches Zungentrillern feuert Naabri an. Niemand tanzt so gut wie sie, und deshalb wird es auch keine andere Frau wagen, neben ihr zu tanzen. Alle Augen richten sich jetzt auf sie. Sie spürt die begehrlischen Blicke der Männer auf ihrem Körper. Ja, sie könnte alle haben, aber sie will nur den einen. Mit kreisenden, wiegenden, zitternden Beckenbewegungen umtanzt sie das Feuer.

Da, endlich sieht sie ihn! Tanzend gleitet sie auf Ghal zu, bleibt einen Meter vor ihm stehen, lässt ihren Bauch vor und zurück schnellen, geht in die Knie, ihre Hüften mahlen auf der Höhe seiner Augen als säße sie bereits auf seiner steifen

Männlichkeit. Das Klatschen und Trillern wird immer schneller und lauter. Aus den Augenwinkeln mustert sie Ghals Nachbarn. Nein, Allah sei Dank, die roumi-Frau sitzt nicht in seiner Nähe! „Naabri und Ghal! Naabri und Ghal!“ schallt es von allen Seiten. Sie hebt den Saum ihres Rockes, die unzähligen Silberreifen um ihre schmalen Fesseln klirren im Takt ihres Tamburins. Ihre Hüften zeichnen liegende Achten, dann zucken sie wild. Bewusst imitiert Naabri die Bewegungen eines Orgasmus. Plötzlich Schweigen. Alle starren wie gebannt auf Naabri und Ghal. Ghals Augen blicken durch sie hindurch in die Unendlichkeit der Wüste. Mag Naabri auch noch so schön sein und aufregend vor ihm tanzen, es lässt ihn kalt. Bei Allah, wo ist Cari? Alles in ihm sehnt sich nach ihr! Seit das Fest begann, ist er steif vor Verlangen. Die Begierde tobt in seinem Schwanz, kontrolliert seine Gedanken. Ihr Geister, sie muss mich wählen, sonst... Ja, verflucht, er ist so unsäglich geil, er würde sie sogar mit Gewalt nehmen!

Mohammed berührt leicht Ghals Arm, spricht ihn auf perfektem Französisch an. „Sie ist wunderschön, nicht wahr, Ghal?“ „Ja, das ist sie.“ „Wenn Cari Dich nicht will, wäre sie doch eine passende Alternative, meinst Du nicht, mein Freund?“ „Nein, niemals!“ Allah, war das etwa seine Stimme? Laut, wütend, schreiend. Alle Blicke richten sich auf ihn, entgeistert schauen sie ihn an. Naabri hält abrupt in der Bewegung inne. Warum schreit Ghal so? Der gut aussehende Fremde neben ihm feuert sie weiter klatschend an. Verwirrt nimmt sie den Takt wieder auf. Plötzlich laute Rufe: „Reich ihr Deine Hand, Ghal!“ „Ja, Ghal, lass sie das Zeichen malen!“ Ghal schreckt zurück. Nein, nur das nicht! Am Ahal-Fest malen die Frauen dem Mann ihrer Wahl in tiffinagh, der Schrift der imouhar, Zeichen in die Handflächen. Zeichen, die jedem amahar sagen, was die Frau beim folgenden Liebesspiel von ihm begehrt. „Ghals Hand! Wir wollen Deine Hand sehen, Ghal! Gib ihr Deine Hand!“ Oh Allah, würde sich doch ein Loch im Boden auftun, und er könnte darin verschwinden. Geister der Liebe, gri-gri des Verlangens, rettet mich!

Das laute Schlagen eines zweiten Tamburins dringt an Naabris Ohr. Überrascht und ärgerlich blickt sie sich um. Wer wagt es, gegen sie anzutreten? Carina hebt im Takt ihres tende leicht das rechte Bein, kickt mit der Hüfte, setzt ihren nackten Fuß fest in

den Sand. Blitzschnelle Beckenbewegungen lassen die kleinen Silberplättchen an ihrem Hüftschal rasseln. Dann schlägt sie das Tamburin abwechselnd rechts und links gegen ihre kickenden Hüften, bewegt ihre Schultern schnell gegenläufig vor und zurück. Ihre Brüste wippen unter ihrer tago, die langen tizabaten an ihren Ohren klirren laut. Mit einer Mischung aus Entsetzen und Bewunderung starren die Männer und Frauen sie an. Eine roumi wagt es, gegen Naabri anzutreten, und sie trägt auch noch die Ohrgehänge einer auserwählten Schwiegertochter!

Ghal schaut wie verzaubert auf Carina, Wellen der Lust durchfluten seinen Körper. Diese Bewegungen kennt er nur zu gut. Wild zuckend schnellen ihm ihre Hüften entgegen. Bei allen Geistern, er spürt seinen Saft unaufhaltsam in sich aufsteigen. Carina lässt ihren Bauch vibrieren, rafft ihren Rock bis zu den Knien, setzt sich auf einen unsichtbaren Stuhl, windet ihr Becken wie eine Schlange. Ghal schließt die Augen, beißt sich auf die Lippen, schluckt trocken. Bei Allah, es kommt ihm gleich! Entgegen aller Sitte springt er auf, rafft seine gandura um sich, verlässt den Kreis. Nein, nein, nein! Sie sollen nicht sehen, wie geil diese Frau ihn macht. Sein tekerakit wäre auf ewig beschmutzt, wenn Carina ihn nicht auswählen würde. Die Scham brennt auf seinen Wangen. Bei Allah, wie kann ich der Führer der kel ahaggar sein, wenn ich mich von meinen Gefühlen leiten lasse wie ein brünstiger Kamelhengst!

Naabri weiß nicht, was sie tun soll, da hält Mohammed ihr seine Handfläche entgegen, flüstert ihr leise zu. „Naabri, schönste Frau der kel ahaggar, erweist mir die Ehre und schreibt ein Zeichen in meine Hand. Wenn mich nicht alles täuscht, habt Ihr Euren Auserwählten soeben verloren. Gebt einem weisen Marabut die Möglichkeit, Euch vor Schande zu bewahren!“ Zitternd kniet sich Naabri in den Sand, legt das tende beiseite und malt ein tfinagh-Zeichen in seine Handfläche. Infernalisches Zungentrillern und Klatschen beendet die unheilvolle Stille.

Alle Augen richten sich auf Naabri und Mohammed. Unbemerkt verlässt Carina den Kreis und folgt Ahitaghal. Suchend schaut sie sich um. „Wenn er allein sein will, geht er immer zu den Kamelen.“ Tamaran zeigt in Richtung des Abendsterns.

„Der gri-gri des Verlangens hält meinen Bruder gefangen. Erlöse ihn von dem Fluch, schöne roumi mit den Meeresaugen! Ghal braucht kein tiffinagh-Zeichen, um zu wissen, was Du willst. Naabri wird den Marabut nehmen, ich habe es in ihren Augen gesehen.“ „Danke, Tamaran!“ Carina rafft ihren Rock und läuft durch den tiefen Sand als sei der Teufel hinter ihr her. Ihre lauten Rufe wehen über die Dünen. „Ahitaghal, ich habe Dich auserwählt! Hörst Du mich, Ghal? Bei Allah und allen Geistern, ich begehre Dich so sehr! Ahitaghal ben Salah, amenokal der kel ahaggar, Sohn des schwarzen Skorpions, ich flehe Dich an, bitte liebe mich heute Nacht!“